



1 Abgeblendet:
Die Sonne wird bei Blende 20 zum Schneekristall
2 Auf Tour: Mit Ski und Pulka-Schlitten über die Hardangervidda

2

Mit den spiegellosen Systemkameras von Fuji auf Abenteuerreise

Martin Hülle ist an Kälte gewöhnt. Denn gern tourt der Fotograf durch den hohen Norden. Aber sind es seine beiden neuen Schätzchen, die Fujifilm X-Pro1 und die X-E1, auch? Hülle nahm die beiden spiegellosen Systemkameras mit auf eine Skitour bei -25 Grad nach Norwegen. Und schon im Herbst waren sie seine Begleiter durch die Sarek- und Padjelanta-Region in Lappland.

FOTOS: MARTIN HÜLLE
INTERVIEW: JÜRGEN LOSSAU

2

DURCH DICK UND DÜNN

► Brrr, Sie fahren offenbar gerne da hin, wo's kalt ist. Und dann nehmen Sie auch noch eine Kamera in die Hand. Etwa ohne Handschuhe? **Martin Hülle:** Ja, das stimmt. Ich reise immer wieder in den hohen Norden, wo es besonders im Winter ganz schön kalt wird. Zuletzt war ich im Februar auf der Hardangervidda in Norwegen unterwegs, der größten Hochebene Nordeuropas, wo einst auch Roald Amundsen für seine abenteuerlichen Polar-Expeditionen trainierte. Als ich dort war, fiel die Temperatur in den ersten Tagen unserer Skitour bis auf minus 25 Grad. Die Kamera habe ich dabei natürlich trotzdem in die Hand genommen – schließlich möchte ich die Landschaft und das Unterwegssein in der weißen Weite dokumentieren. Aber ein Paar Handschuhe ►

www.camera-magazin.de
3/2013
camera
DAS FOTOMAGAZIN
Gut, günstig, retrofit



www.camera-magazin.de
3/2013
camera
DAS FOTOMAGAZIN
Sehr gut, sehr hybrid, sehr strapazierfähig



3



4



5



6

- 3 Am Sitojaure:
Ein Bootsanleger
des schwedischen
Touristenvereins
- 4 Aus dem Zelt: Mit der
35er-Normalbrennweite
auf Rentierjagd
- 5 Ausblick: Das Delta
des Råhpaädnö im
Sarek Nationalpark
- 6 Zu Füßen: Voller
Details fängt die
Fujifilm X-Pro1 Pilze
und Beeren ein
- 7 Neuschnee: Wenn die
Sonne lacht, nimm
Blende Acht – gilt auch
bei trüber Wetterlage

hatte ich schon an. Und wenn die nicht zu dick sind, kann man damit auch die Kamera gut bedienen.

Dann wurde ja nur der Kamera kalt. Was fasziniert Sie an Fotos aus dem Gefrierschrank? Vor Ort ist das oft gar nicht so faszinierend. In einem Schneesturm die Kamera auszupacken und die optimale Einstellung zu finden, macht Mühe. Aber es ist ein Ansporn, auch diese Situationen einzufangen. Wenn dann am Ende eine runde Geschichte dabei herauskommt, die Bilder bei den Betrachtern ein Gefühl für die Bedingungen vor Ort auslösen, ist das ein befriedigender Lohn. Und es ist schön, Menschen über meine Bilder „mitzunehmen“ in diese Einsamkeiten und sie so ein Stück teilhaben zu lassen an meinen Erlebnissen.

Sie nennen sich Polarabenteurer, ziehen in maximal abgeschiedene Landschaften. Wie kam es dazu? Und was gefällt Ihnen daran? Auch ich habe klein angefangen – mit Sommerwanderungen in Schweden. Da ging ich noch zur Schule und war weit davon entfernt, einmal Expeditionen über das grönländische Inlandeis zu unternehmen oder mich wochenlang im Winter in Skandinavien umher zu treiben. Aber im Laufe der Jahre wurden meine Wander- und Skitouren schwieriger, „extremer“. Ich bin nicht ins kalte Wasser gesprungen, sondern habe mich rangetastet an das ewige Eis, Minusgrade und menschenleere Gebiete. Bis ich schließlich so viel Erfahrung zusammen hatte, um aufzubrechen und polare Träume zu leben.

Das berühmte „Nordlandfieber“ hat mich früh gepackt und ich musste immer wiederkehren in diese rauen Landschaften, die mir zu einem zweiten Zuhause geworden sind. Ich liebe die Weite und Kargheit des Nordens. Auch die Extreme und die Herausforderung, mich mit ihnen zu arrangieren. Und sie in Bildern festzuhalten.

Nicht nur in klirrender Kälte, auch auf anderen Reisen haben Sie zwei neue Begleiter auserkoren: die Fujifilm X-Pro1 und die X-E1. Warum gerade die beiden?

Bald 25 Jahre habe ich mit Spiegelreflex-Kameras von Nikon gearbeitet. Erst analog, später digital. Doch über die lange Zeit wurde mir das voluminöse Geräffel irgendwann zu schwer – auf die Buckelei hatte ich keine Lust mehr. Also suchte ich nach einer Alternative, die kleiner

und leichter, aber ohne Einbußen in der Bildqualität sein sollte. In der Fujifilm X-Pro1 und später auch der X-E1 wurde ich fündig. Sie bieten mir in einem kompakteren Gehäuse eine Qualität, für die ich zuvor zum Vollformatboliden greifen musste. In diesen Kameras steckt für mich die Konzentration auf das Wesentliche. Dabei war auch deren „Retro-Look“ nicht unerheblich für meine Entscheidung. Ich mag die klassische Bedienung sehr. Sie erinnert mich an die mechanische Nikon FM2, mit der ich früher so gerne fotografiert habe.

Wie unterscheiden sich die Kameras in Ihrer täglichen Arbeit?

Die X-Pro1 ist mein Arbeitstier, mit der ich die meiste Zeit fotografiere. Auf Reisen ist die X-E1 eher ein Backup. Manche finden die Größe der X-Pro1 störend und greifen lieber



7

zur kleineren Schwester. Mir liegt das Pro-Modell jedoch besser in der Hand, vor allem auch bei den kalten Touren und mit Handschuhen an den Händen. Daher konnte ich mich auch mit richtigen Kompaktkameras nie anfreunden. Ansonsten sind beide Kameras zum Glück sehr ähnlich ausgelegt und ich kann problemlos zwischen ihnen hin und her wechseln.

Viele Fotografen sind lieber mit DSLRs unterwegs. Sie stapfen mit den kleinen, kompakten und spiegellosen Systemkameras durch die Lande. Warum?

Im Hinblick auf meine Outdoorabenteuer, bei denen jedes Gramm zählt, war eine „Erleichterung“ für mich wichtig. Aber ohne Abstriche in der Leistung hinnehmen zu müssen. Und nach etwa einem Jahr mit Fujifilms X-System kann ich sagen, dass ich meinen Nikon DSLRs nicht nachtrauere. Ich war nie der Action-Fotograf, der den schnellsten Autofokus oder die höchste Serienbildgeschwindigkeit braucht. Mein Ansatz ist stiller, zurückhaltender. Meine Fotografie reportagehaft, ohne viel Schnickschnack. Dazu passen die X-Pro1 und X-E1 hervorragend. Ich vermisse nichts. Im Gegenteil: Sie sind nicht nur ein ausreichender Ersatz, sondern für mich ein Schritt nach vorn.

Das optische Instrumentarium für die beiden Kameras ist noch beschränkt. Wie kommen Sie damit zurecht – und was fehlt Ihnen noch?

„Die X-Pro1 ist mein Arbeitstier, mit der ich die meiste Zeit fotografiere. Auf Reisen ist die X-E1 eher ein Backup. Manche finden die Größe der X-Pro1 störend und greifen lieber zur kleineren Schwester.“

Auf den ersten Reisen mit der Fujifilm hatte ich nur die drei Festbrennweiten 18-, 35- und 60-Millimeter dabei. Gegenüber meiner vorherigen Nikon-Ausrüstung mit vielen Zooms war das schon eine Einschränkung. Aber ich erinnerte mich an alte analoge Zeiten, in denen ich viele Jahre auch nur mit wenigen Optiken unterwegs war und eigentlich nichts fehlte, um damit Geschichten einzufangen und erzählen zu können. Auch jetzt kam ich schnell damit zurecht und das Normalobjektiv entwickelte sich rasch zu meinem Liebling, weil es von exzellenter Qualität ist und mir auch die Bildwirkung gefällt.

Mittlerweile habe ich zudem das 18-55-mm-Standardzoom und das 14 mm Superweitwinkel. Besonders das Zoom ist für mich praktisch – im Schneesturm oder bei kräftigen Regenschauern macht es wenig Freude, Objektive wechseln zu müssen. Zusammen mit dem kommenden 55-200-mm-Telezoom werde ich dann für alles gerüstet sein. Die darüber hinaus bereits angekündigten Objektive – wie z.B. das Pancake – werden schöne Ergänzungen sein. Mehr brauche ich für meine Fotografie nicht. Und für Sonderfälle kann man Fremdobjektive adaptieren oder bereits auf Objektive

mit X-Mount-Anschluss anderer Hersteller zurückgreifen. Da gibt es ja sogar bereits ein Fish-Eye.

Muss man bei Kameras, deren Brennweiten weitestgehend um den Normalbereich ranken, mit anderen Augen ans Foto herangehen? Eigentlich ist das Gegenteil der Fall. Eine Brennweite im Normalbereich entspricht am ehesten unserem Seheindruck. Vielleicht empfinden wir damit aufgenommene Fotos nur deshalb schnell als langweilig? Hier gilt es, über den Bildinhalt zu punkten und nicht über Effekte. So ist zum Beispiel das 14-mm-Weitwinkel ein tolles Objektiv, aber wie sagte einst der bekannte Naturfotograf Fritz Pölking: Alles jenseits von 24 mm wirkt schnell geschwätzig. Das 14er bildet da bereits mehr ab und entspricht einem 21 mm Objektiv im Kleinbildformat. Da muss man erst recht ein gutes Auge für Kompositionen haben, damit das Foto nicht belanglos wirkt und sich der Betrachter nicht einfach nur in Weite verliert. Oder nehmen wir den legendären Henri Cartier-Bresson, der sich zeitlebens auf eine 50-mm-Normalbrennweite beschränkte. ▶



8

Hat Sie eine der Fujis bei Kälte oder gar Hitze schon mal im Stich gelassen?

In großer Hitze war ich mit den Kameras noch nicht, aber in der Kälte Norwegens machte ich eine interessante Erfahrung. War es wirklich richtig eisig, sprang die Kamera nach dem Einschalten nicht sofort an und blieb „stumm“. Monitor und Sucher zeigten nichts. Erst durch einen längeren Druck auf den Auslöser bis zum ersten Druckpunkt erwachte die X-Proi zum Leben und lief dann auch bei den Minusgraden völlig problemlos und ganz normal. Etwas bizarr, aber nicht weiter tragisch. Nässe und Kondensation haben die Kameras bislang sehr gut weggesteckt und da mussten sie bereits einiges über sich ergehen lassen.

Wie wichtig ist Ihnen der Hybrid-Sucher an der X-Proi?

Der Hybrid-Sucher ist eine tolle Besonderheit und die Möglichkeit, zwischen einem optischen und elektronischen Sucher rasch wechseln zu können – ohne irgendwelchen Aufsteck-Firlefanze. Das ist vielen sicherlich die Preisdifferenz zwischen der X-Proi und der X-Ei wert. Allerdings nutze ich persönlich auch an der X-Proi fast zu 100% den EVF. Das liegt sicherlich daran, dass ich von der DSLR gewöhnt war, im Sucher genau das zu sehen, was später auch auf dem Foto rauskommt. So kann ich meine Bilder angenehmer komponieren. Die Arbeit mit Leuchtrahmen im Sucher war und ist für mich gewöhnungsbedürftig. Daher finde ich es auch nicht weiter schlimm, dass die X-Ei nur über einen elektronischen Sucher verfügt.

Wie beurteilen Sie die optische Qualität der beiden Fujifilm-Kameras – auch gegenüber den DSLRs?

Dank Fujifilms X-Trans-Sensor und der sehr guten Fujinon-Objektive ist die Bildqualität für eine Kamera mit APS-C Sensor meines Erachtens ausgezeichnet und sie schlägt all das, mit dem ich zuvor fotografiert habe. Die aktuellste Vollformat-Generation bei den DSLRs mag einen Tick besser sein, aber das stört mich nicht. Mir werden ohnehin viel zu oft nur Pixel verglichen. Letztendlich zählt immer das Gesamtpaket und was man als Fotograf damit anstellt. Für mich sind die X-Kameras Werkzeuge mit Ecken und Kanten, aber genauso geradlinig auf dem Weg zum entscheidenden Moment.

Was wünschen Sie sich noch an Zubehör oder Ergänzungen zu den Kameras?

Von Fujifilm fühle ich mich bestens bedient. Hingegen habe ich die X-Proi ein wenig „gepimpt“ – mit einem Soft Release für den Auslöser und einer Thumbs Up „Daumenstütze“. Die Handhabung wird dadurch deutlich verbessert – beide Zubehörteile gibt es von Fremdherstellern und ich kann sie wärmstens empfehlen.

Wohin führt Sie das nächste Projekt?

Aktuell arbeite ich an einem größeren Reise- und Fotografieprojekt, das im vergangenen Herbst seinen Anfang nahm und welches noch bis zum Frühjahr nächsten Jahres andauern wird. In dieser Zeit sollen mich diverse

- 8 Startschwierigkeiten: Die Weite Laplands eingefangen mit dem 18-mm-Objektiv
- 9 Eiszeit: Das 60-mm-Makro ist prädestiniert für die kleinen Dinge des Lebens



9

„Dank Fujifilms X-Trans-Sensor und der sehr guten Fujinon-Objektive ist die Bildqualität für eine Kamera mit APS-C Sensor meines Erachtens ausgezeichnet und sie schlägt all das, mit dem ich zuvor fotografiert habe.“

Wander- und Skitouren zu allen Jahreszeiten in verschiedene nordische Länder und Regionen führen – nach Skandinavien, Island, Schottland, auf die Färöer, nach Grönland und Spitzbergen –, an deren Ende ich damit eine ganz persönliche Liebeserklärung an diese Landschaften zum Ausdruck bringen möchte, die mir in meinem Leben so viel bedeuten. Ich stecke also mitten drin. ■




 Martin Hülle
 Fotograf/Autor/Polarabenteurer
www.martin-huelle.de